

Die Angst vor dem Essen

BLL-Kurzfassung des Vortrags von
Michael Miersch

22. April 2010
Haus der Deutschen Wirtschaft, Berlin

Die Angst vor dem Essen

BLL-Kurzfassung des Vortrags von Michael Miersch

Jahrestagung Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e. V. (BLL)

Hörte man früher das Wort „Lebensmittelkrise“, so dachte man an einen drohenden Mangel. Das hat sich geändert, seitdem in Westeuropa jeder genug zu essen hat. Die alte Furcht vor Hunger wurde durch eine andere Urangst, die Furcht, vergiftet zu werden, ersetzt. Mittlerweile verderben Schlagzeilen über Pestizidmissbrauch, Rinderwahn, Käfighühner oder obskure Zusatzstoffe vielen Menschen den Appetit. Der Konsument hat das Gefühl, von einer Mafia aus Schummlern, Verpackungsbetrügern und Tierquälern umstellt zu sein. Warum aber ist gerade das Essen ein so dankbares Thema für Angstkampagnen? An einer angestiegenen Bedrohung kann es nicht liegen. Im Gegenteil: Noch nie wurden Lebensmittel so intensiv untersucht wie heute. Kaum jemand auf der ganzen Welt ist unserer Tage so umfassend geschützt wie ein Deutscher beim Lebensmitteleinkauf.

Trotzdem stellen manche Konsumentenschützer immer neue und immer absurdere Forderungen. Was ist der Grund dafür? Ganz einfach: Von der Verunsicherung der Bevölkerung lässt sich gut leben. Das gilt gerade für einige Nicht-Regierungsorganisationen, die sich nicht zuletzt angesichts verbesserter Umweltbedingungen neue Aufgabenfelder suchen müssen, um nicht überflüssig zu werden. Die Folge ist, dass mittlerweile bei Kampagnen vieler NGOs kommerzielle Überlegungen eine wichtige Rolle spielen. Gefragt wird: „Spenden die Bürger dafür?“ oder „Lässt sich das Thema emotional aufladen?“.

Angst ist so eine starke Emotion. Wer Menschen verunsichern will, hat immer dann leichtes Spiel, wenn er Urängste aktivieren kann, mit denen uns die Evolution aus gutem Grund ausgestattet hat. Die Angst vor Vergiftung ist eine davon. Da wir einer Zeit leben, in der die gefährliche Seite der Natur von vielen Menschen kaum noch wahrgenommen wird, konzentriert sich die Furcht der Menschen auf das Menschgemachte, zum Beispiel auf die technische Seite der Lebensmittelproduktion. Vor allem die in der Bevölkerung weit verbreitete Chemophobie bildet den Nährboden für Pseudoskandale und Medienhype. Künstliche Aromen, Zusatzstoffe und Konservierungsstoffe geraten dabei in den Fokus. Wer einem angeblich natürlichen Nahrungsmittel etwas beimischt, um es haltbar zu machen oder den Geschmack zu verstärken, gerät automatisch in den Ruf des Bösen. Dabei wird gerne vergessen, dass auch traditionelle Lebensmittel wie Käse oder Bier das Ergebnis chemischer Prozesse sind.

Ähnlich verhält es sich mit der Angst vor Pestiziden. In den Kampagnen von Greenpeace, Foodwatch und anderen Organisationen wird immer wieder unterstellt, die Gesundheit der Menschen in Deutschland sei durch Giftstoffe in Lebensmitteln ernsthaft gefährdet, wenn die geringsten Pestizidreste auf Obst und Gemüse entdeckt werden. Dabei entsteht der Eindruck, als seien die offiziellen Lebensmittelkontrollen lasch und würden viel zu selten durchgeführt. Doch in Deutschland wird umfassender auf Rückstände geprüft als in den meisten Staaten der Erde. Abgesehen davon wird in den Pestizid-Berichten dieser NGOs fast nie erwähnt, dass die Höchstmengen in der Regel um das Hundert- manchmal sogar um das Tausendfache niedriger liegen als der Wert, der im Tierversuch eine Gesundheitsgefährdung hervorgerufen hat. Es gilt immer noch die Regel von Paracelsus aus dem 16. Jahrhundert: „Alle Dinge sind Gift, nichts ist ohne Gift, allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist“.

Ein weiteres Beispiel für eine unehrliche Kampagne ist diejenige gegen die Gentechnik. Sie lebt von dem Mythos, Deutschland sei gentechnikfrei. Dabei werden auch hierzulande kranke Menschen mit gentechnisch hergestellten Medikamenten behandelt. Auch die vielfältigen Baumwollprodukte wie T-Shirts, Tampons oder Kaffeefilter können kaum gentechnisch frei sein, weil im Jahr 2010 bereits 49 % der weltweit erzeugten Baumwolle aus Importen stammt. Niemand macht sich die Mühe, die Ernte extra für Deutschland zu überprüfen. Obwohl seit Mitte der 90er Jahre gentechnisch veränderte Pflanzen auf vier Millionen Hektar Ackerland weltweit angebaut werden und weder ein Mensch noch die Natur damit zu Schaden kam, hat eine Koalition aus Ökoaktivisten, Pfarrern, Politikern und Journalisten es geschafft, den Deutschen einzureden, diese Technologie wäre eine furchtbare Bedrohung des Planeten.

Artikel von Michael Miersch aus WELT online „Warum das Bild vom lieben Bäuerlein verlogen ist“ vom 17.11.2009 aus der

<http://www.welt.de/wissenschaft/article5245626/Warum-das-Bild-vom-lieben-Baeuerlein-verlogen-ist.html>

Kommentar von Michael Miersch aus WELT online „Chancen für Europas Bauern“

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article6076100/Chancen-fuer-Europas-Bauern.html>